

# Ein (un)heiliger Ort

Der in Berlin lebende israelische Satiriker Shahak Shapira hat dieser Tage ein Projekt ins Netz gestellt. »Yolocaust« zeigt verfremdete Bilder von Menschen, die beim Berliner Holocaust-Denkmal Fotos von sich machen. Klickt man auf die Fotos, erscheint ein anderer Hintergrund: die Fotografierten springen dann z.B. nicht von Stele zu Stele, sondern über eine Grube, in der von der SS erschossene Juden liegen. Shapira nennt die Posen der Abgebildeten unangemessen; er würde auch nicht auf einem Friedhof Yoga machen.

Zur Erwidrerung sei der Architekt des Denkmals für die ermordeten Juden Europas, Peter Eisenman, zitiert. Der antwortete 2005 zur Eröffnung des Stelenfeldes dem »Spiegel« auf die vorgetragene Befürchtung, Besucher könnten durch unangemessenes Verhalten das Mahnmal quasi entweihen: »Wäre das denn so schlecht? (...) Menschen werden in dem Feld picknicken. Kinder werden in dem Feld Fangen spielen. Es wird Mannequins geben, die hier posieren, und es werden hier Filme gedreht werden. (...) Es ist kein heiliger Ort.«

Zwischen Eisenman und Shapiras liegen also große Differenzen hinsichtlich der Bedeutung, die man diesem Ort zumessen sollte. In der Tendenz ist allerdings Eisenman zuzustimmen. Die Handlungsweisen der Besucher des Stelenfeldes offenbaren nur, was eh existent ist. Das Mahnmal brachte seit jeher das zum Vorschein, was im politischen Diskurs gerne in ritualisierten Formulierungen unterdrückt wird – die Rede des AfD-Politiker Björn Höcke in Dresden vor wenigen Tagen, in der er von der »Schande« sprach, für die das Denkmal stehe, ist da nur ein Beispiel für die hierzulande auch in den der NS-Tätergeneration nachfolgenden Generationen virulente Projektion von Schuld. Die Initiatoren des Denkmals, Lea Rosh, ein anderes. Sie wollte 2005 einen Backenzahn in eine der Stelen einlassen, den sie 17 Jahre zuvor in einem Vernichtungslager gefunden hatte und seitdem mit sich herumtrug. Nach Protesten ließ sie von diesem Vorhaben allerdings ab. Höcke möchte einen Schlusstrich ziehen, Rosh wollte das Gedenken an die Ermordeten in einem Reliquienschrein symbolisch beerdigen. *jam*

Foto: imago/eventfotografen.de

